



Der Einztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Das Tagblatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpts. Zustellgebühr, bei den Postämtern 1,70 (einschließlich 20 Rpts. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpts. In jedem Heft befindet sich ein Kalender auf 12 Monaten. Der Preis über ein Jahr einschließlich des Postgebührens, einschließlich des Heftes ist 16 Reichsmark (12 Hefen) 16 Reichsmark. — Bestellschein für den gesamten Inhalt: 16 Reichsmark, 20 Reichsmark (12 Hefen).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die kleinste Anzeigengröße ist 10 Rpts., sonstige Anzeigen 15 Rpts. pro Zeile. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge der Einnahme abgedruckt. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge der Einnahme abgedruckt. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge der Einnahme abgedruckt.

Nr. 235

Neuenbürg, Freitag den 6. Oktober 1944

102. Jahrgang

Gegenangriffe gegen den sich verstärkenden Feind

Erbitterte Kämpfe in den Niederlanden, bei Weh und am Westrand der Vogesen

Berlin, 5. Okt. Im Westen steht der Gegner vor schwierigen Entscheidungen. Herbststürme, erster Schnee in den westlichen Gegenden und die von der Truppe bereits angeforderte warme Bekleidung sind Vorbereitungen des Winterkrieges, den der Feind aus zwei Gründen vermeiden möchte. Erstens ist er nach seinem eigenen Eingeständnis auf Kämpfe in Eis und Schnee nicht vorbereitet, und zweitens muß er versuchen, entscheidende Schlachten zu schlagen, bevor noch unsere, durch die Totalisierung des Krieges freigewordenen Kräfte in vollem Umfang an der Front zur Geltung kommen.

Im Westland mit der Zeit haben wir durch den hartnäckigen Widerstand der Küstenbefestigungen, durch den Sieg bei Arnheim und durch die erfolgreichen Abwehrkämpfe im Südteil der Westfront einen Vorsprung gewonnen. Um ihn zu halten, verdrängen wir die Kampfpläne mehr und mehr. Die ersten neuen Volksgrenadier-Divisionen, die gegenüber den bisherigen Infanterie-Divisionen durch verstärkte Feuerkraft gekennzeichnet sind, haben bereits in das Ringen eingegriffen. Der Feind sieht sich durch diese Entwicklung gezwungen, entweder vor Abschluß der Vorbereitungen loszuschlagen oder aber für die Veranforderung des dringend benötigten Nachschubs noch weitere Zeit aufzuwenden und dafür die gefährlichsten Winterkämpfe in Kauf zu nehmen. Der vor drei Tagen unternommene erste Versuch der Nordamerikaner, die erstarrte Front bei Nachen wieder in Bewegung zu bringen, wurde daher mit hohen Erwartungen begleitet. Um so größer ist jetzt die Enttäuschung der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit, als sich nach den ersten 48 Stunden herausstellte, daß infolge des harten Widerstandes unserer Truppen das ganze bisherige Ergebnis oder Offensiv aus einem drücklich begrenzten Einbruch bei Nachen-Palenberg an der Kleinbahnstrecke Nachen-Bellenkirchen bestand. Auch wenn der Feind in und bei der Einbruchsstelle am Mittwoch in weiteren Angriffen noch geringfügigen Boden gewann, blieb doch den nordamerikanischen Angriffen beiderseits Seitenstücken der erstrebte Durchbruchserfolg verweigert.

Andererseits muß aus der Tatsache, daß der am ersten Tage der Offensiv geschlossene Aufbruch schnell in örtlich begrenzten Einzelangriffen zerfiel, geschlossen werden, daß die jetzigen Vorstöße beiderseits Wellenlinien noch nicht den erwarteten Hochangriff darstellen. Es geht dem Gegner gegenwärtig offenbar immer noch um Aufmarsch- und Bereitstellungsraum. Aus dem gleichen Grunde hat sich vorübergehend das Schwergewicht wieder mehr in den niederländischen Raum und in das holländisch-belgische Grenzgebiet verlagert.

Durch den deutschen Sieg bei Arnheim und die rasche Abriegelung der im Raum Arnheim-Nimwegen gelandeten oder in ihn eingedrungenen feindlichen Kräfte ist das anglo-amerikanische Angriffsunternehmen gegen Mittelholand ein Bruchstück geblieben. Nur eine einzige große Straße verbindet wieder

den niederländischen Keil mit dem belgischen Raum. Da die Zugänge zu der Niederlandstraße an der Ostseite stark verteidigt werden, wie sich an den harten Kämpfen beiderseits Gennev und bei Overloon zeigte, entwickelt sich der Feind vor allem gegen die Westseite, um die Verkehrsverbindungen von Antwerpen und Turnhout nach Breda-Tilburg und Nimwegen zu gewinnen. Für diesen Zweck ist die Masse der ersten kanadischen Armee eingeteilt. Seit Tagen kämpft sie nördlich Antwerpen und im Bereich des Antwerpen-Turnhout-Kanals um wenige hundert Meter Boden. Ein Versuch, durch massierten Panzerstoß die Bewegungen zu beschleunigen, brach nach anfänglichem Bodengewinn unter Verlust von 25 Panzern zusammen. Während die Angriffe gegen den westlichen und östlichen Sperrriegel des Eindringens von Eindhoven-Nimwegen die Aufmarschböden des Feindes verbreitern sollen, will er sich in erbitterten Abwehrkämpfen mit seinem Brückenkopf nördlich Nimwegen ein Sprungbrett für Stöße gegen die Festung Holland erhalten. Um so bedeutungsvoller sind die Fortschritte, die hier unsere angreifenden Truppen erzielen. Der von Nordosten her geführte, von unserer Artillerie unterstützte Angriff nahm in harten Kämpfen jäh verteidigte Stützpunkte an der Bahnlinie Nimwegen-Arnheim, und ein zweiter Stoß, der westlich Arnheim den Niederreithen überschritt, gewann ebenfalls gegen erbitterten Widerstand Boden.

Außer an den bisherigen Schwerpunkt verstärkte der Feind mit neu herangeführten Kräften seinen Druck gegen Weh. Die Aufklärungsverbände der letzten Tage verdrängten sich im nördlichen und südlichen Vorfeld unseres Westfeld-Büchsenkopfes zu starken Angriffen. An der Nordseite schlugen unsere Truppen den Gegner bei Nachen blutig ab, im südwestlichen Vorfeld wird dagegen beim Fort Briant, das starke Angriffe auf sich zog, noch erbittert gekämpft. Im Schutze einer dichten Feuerwalze verjagten sich amerikanische Pioniere der Befestigung zu hemmungslos und das Werk mit Flammenwerfern und brennendem Holz auszuräumen. Aus den Kasetten heraus führte die Befestigung jedoch energische Gegenstöße und schlug in hin und her wogenden Kämpfen die Nordamerikaner blutig ab.

Weiter südlich leisteten unsere Truppen westlich Salzbürg, im Walde von Parro und an den westlichen Vorhöfen der Vogesen erfolgreichen Widerstand gegen den an zahlreichen Stellen mit starken Kräften angreifenden Feind. Immer wieder gingen sie zu Gegenangriffen über und erzielten den Nordamerikanern, meist in blutigen Nachkämpfen, das vorübergehende von ihnen gewonnene Gelände. Wenn sich somit am Mittwoch trotz wachsenden feindlichen Drucks keine ins Gewicht fallenden Veränderungen der Frontlinien ergaben, so zeigt das die Härte und Fähigkeit unserer immer wieder zu Gegenstößen bereiteten Truppen.

Die Kapitulation Warschaws

Kampfbildungen seit dem 2. Oktober eingestellt — 230 000 Zivilisten im letzten Aufstandsgebiet befreit
Sieb polnische Regimenter legen die Waffen nieder

Sonderbericht von Kriegsberichterstatter Karl-Edo Gottmann
Warschau, 5. Okt. (PA.) Seit dem 2. Oktober, 20.00 Uhr, sind die Kampfhandlungen zwischen den im Raum der Stadt Warschau kämpfenden polnischen Verbänden und den deutschen Truppen eingestellt. Am 3. Oktober, 7.00 Uhr morgens, begann der Abmarsch der polnischen Bataillone, einen Tag später fand der Abmarsch der ersten polnischen Verbände statt, die ihre Waffen niederlegten. Damit ist der Kampf der Polen um ihre Hauptstadt zu Ende. Eines der blutigsten Kapitel in der Geschichte dieses Krieges ist abgeschlossen.

Über Warschau liegt ein grauer, wolkenverhangener Vormittag. Heeres- und Polizeipolizei haben zwischen den Ruinen der Stadt Schutt haufen die Straßen. Schwarzwerteloches Balkenwerk, gepörrte Mauern ragen anklagend zum Himmel. Ausgebrannte Fahrzeuge, umgestürzte Straßenbahnwagen sind beiseite geräumt. Bataillone stehen sich noch in den Quartieren. Artillerie und Pfl sind schief über die Weichsel hinüber in die Stellungen der Sowjets, die vom jenseitigen Ufer tatenlos dem Untergang von Warschau zusehen. Nach dem Zusammenbruch der Vorhölle Mokotow und Joliborz ist die Stunde der Niederlegung der Waffen für die Kämpfer der Innenstadt gekommen.

Die Spitze des Regiments, das als erstes aus Warschau herausgeführt wird, überschreitet 9.30 Uhr die deutschen Linien. Der Regimentskommandeur meldet sein Regiment Oberst Schmidt. In Weiterzügen marschieren die Kompanien der polnischen Heimarmee in die Gefangenschaft. Das erste Regiment zählt 375 Offiziere, 1250 Unteroffiziere und Mannschaften und 21 Frauen, die jetzt mit ihrer gesamten Ausrüstung an der Technischen Hochschule vor den deutschen Abnahmehelfern vorbeiziehen. Grenadierregiment, Panzerbataillone und andere panzerbrechende Waffen, Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Karabiner werden mitgeführt. Kompanie auf Kompanie marschiert nun, die meisten den Blick auf das Halfter gerichtet, vorüber. Am Ende der Einheiten folgen die Frauen, die hier Dienst als Rote-Kreuz-Schwester, als Stabs- oder Nachrichtenbestimmten taten.

Es ist der Marsch der Berratenen, der Verlassenen und Belagerten. Ihre Gesichter sind von der Entbehrung gezeichnet, ihre Wangen eingefallen. Vielen sieht man die Verzweiflung an, manchen jucken die Lippen vor verhaltenen Tränen. Wenn sie auch in geschlossener Formation im Gleichschritt stolz und aufrecht zwischen der Postenkette unserer Grenadiere dahinmarschieren, so verbergen doch kein Antlitz in ihren Reihen

die fürstliche Enttäuschung über den Letztangriff, London und Washington. Es ist die Tragik eines Volkes, dem es nicht an Mut, wohl aber an besserer Einsicht und politischer Klugheit gebricht, daß es hier von seiner völlig zerstörten und verbrannten Hauptstadt Abschied nehmen muß, deren Schicksal es selbst heraufschwor.

Angesichts dieser jungen Menschen, denen morgen das gesamte Offizierskorps mit der Generalität und insgesamt noch drei Regimenter folgen werden, wird noch einmal die Erinnerung an die Kampfstage wach, die am Dienstag den 1. August, nachmittags um 17 Uhr, bei strahlendem Sommerhimmel begannen und eine Folge schwerer und blutiger Straßenkämpfe wurden. Von den Fahrdämmen setzten sich die Kämpfe in den Häusern bis in die Labyrinth der unterirdischen Kanalisation fort, bei denen die Polen fürchterliche Verluste hinnehmen mußten. Immer in der Hoffnung auf die anglo-amerikanische und die sowjetische Hilfe traten sie hinter ihren zwei Meter hohen Bataillonen auf, bis zuerst das Fort Mokotow und dann die Vorstadt Joliborz kapitulierten. Nur wenige hundert Meter von den Sowjets entfernt war dennoch keinerlei Unterstützung möglich, ja die Sowjets schossen ihr Stützfeuer auch in die von den Polen beherrschten Gebäudeflügel. So verbluteten sie sinnlos, opfereten ihre Hauptstadt deren Zivilbevölkerung in dem nun befreiten Innenviertel Warschaws jetzt noch mit 230 000 angeheben wird.

Der hartnäckige polnische Widerstand wurde mit dem Einsatz modernster deutscher Straßensprengmittel gebrochen. Die tapfer kämpfenden Einheiten der Waffen-SS, des Heeres, der Polizei, von der Luftwaffe laufend unterstützt, haben dem Warschauer Traum ein baldiges Ende bereitet. Der Kampf, der in den ersten Augusttagen von Polizeistreifen, Landesschützen, von Post-, Eisenbahnbedienten und Selbstschutzeinheiten aufgenommen wurde, ist angesichts der vormarschierenden Polischeinheiten, die sich zeitweilig sogar in den Besitz von Brückenköpfen in Warschau setzen konnten, beendet. Die Bataillone, die sich auf dem Kasernenhof türmen, sind sowjetische, britische und deutsche Modelle, die von den Aufständischen seit Jahr und Tag gesammelt worden sind. Sie haben ihren Zweck nicht erreicht. Mit dem Zusammenbruch des Kampfes der Regimenter der polnischen Heimarmee in Warschau ist auch der Rest dieser Bewegung im Generalgouvernement lahmgelegt worden.

Die Reste und Trümmer von Warschau werden seit dem 5. Oktober vollständig von deutschen Bataillonen befreit.

Das Drama von Arnheim

Deutsche Infanterie überlegen gegen feindliche Spezialtruppen
H-PA Ein Kriegsberichterstatter der H-Standard „Kurt Eggers“ schreibt aus dem Westen:

Als der Feind in den Nachmittagsstunden des 17. Septembers Aufständetruppen und Fallschirmjäger hinter unserer Front in Arnheim, Nimwegen und Eindhoven landete, war seine Absicht klar: Die hängengebliebene Generaloffensive sollte unter allen Umständen in aller kürzester Zeit Erfolge zeitigen. Durch den sofort angelegten Angriff aus dem Raum Antwerpen-Nachricht sollte die Verbindung mit den schwer ringenden Verbänden im Raum Reerpest schnell hergestellt werden. Daten sich die feindlichen Truppen die Hand gereicht, so wäre die nächste Phase der Durchstoß nach Norden zur Inzidenz gewesen, um damit das holländische Küsten- und Mündungsgebiet abzuschneiden und gleichzeitig eine zu verbindende Front gegen das Reich aufzubauen.

Diesen Absichten des Feindes wurde mit sofort angelegten Gegenangriffen begegnet. Besonders der Raum von Arnheim hat sich aus den Kämpfen gegen den gefandenen Feind herausgeschält. Als eigene Verbände durch dauernden Nachschub schwerer Waffen genügend verstärkt waren, wurde der feindliche Angriff eingeleitet. Panzer und Sturmgeschütze mit aufgeschlossenen Grenadiern des Heeres und der Waffen-SS drangen in die feindlichen Stellungen ein. Die Luftwaffe unterstützte durch laufend geführte Angriffe das Vordringen der ersten Truppen, Artillerie und Werfer behämmerten den Feind. Zur Verstärkung seiner schwer ringenden Verbände setzte der Feind weitere Aufständetruppen ein, darunter ein ganzes Regiment Polen. Aber auch sie und die aus dem Raum Nimwegen zur Entlastung angelegten Truppen konnten den deutschen Sperrriegel südlich Arnheim nicht durchbrechen. Ihre verzeihlich geführten Angriffe wurden immer wieder blutig abgewiesen. Gefangen wurden eingeschleppt und hohe Zahlen an Toten und Verwundeten festgesetzt. Der Divisionskommandeur wurde gefangen genommen. Nach einer Woche Kampf waren die Hauptkräfte der im Raum Arnheim abgestellten Truppen verdrängt. Zur völligen Vereinnahmung des Raumes traten die deutschen Verbände nochmals an.

Über die in den Bereitstellungsräumen liegenden Grenadiere des Heeres und der Waffen-SS heulten hundlang Artillerie- und Werfergeschosse aller Kaliber. Brand wälzte sich durch die Straßen, Rauchpilze schossen zwischen den feindlichen Stellungen in den brodelnden Himmel. Dann lösten sich die deutschen Grenadiere aus den Löchern. Im Nachkampf, Mann gegen Mann wurde der Feind zuwange geschlagen. Es waren die gleichen Männer, die im August und im September Artilleriekommandeure vor Caen und Argentan zeigten. Diesmal war die Rolle vertauscht. Nicht nur die Überlegenheit des deutschen Infanteristen betätigte sich im Kampf gegen die Spezialtruppen des Feindes. Jetzt hatten wir die annähernde Gleichheit der Waffen, dazu die Qualität. Die Niederlage des Feindes im Raum Arnheim ist vollzogen!

Die letzten Reste der 1. englischen Aufständetruppe wurden durch die zerstörten Straßen des Boroties überführt. Das Grauen vor dem unbegreiflichen Kampfes, dem sie auch diesmal wieder begegneten, steht in ihren Gesichtern. Ihre Haltung ist schlaff. Müde und abgerissen wanken sie durch Trümmern. Ihre Reize (Schlechte Geländewagen) und leichte Kräder liegen zerissen zwischen Bäumen, Kanälen und Ausläufergegend. Die Straße der Fallengasse tragen bayrischen. In den Granattrichtern, goldenen Mauern und gepörrten Räumen liegen ihre Toten. Teilnahmslos streifen ihre Blicke darüber hin. Die Augen können das Bild der Vernichtung, in die sie hineingeworfen sind, kaum mehr fassen. Die über dem Niederreithen abgesprungenen und gelandeten Feindverbände sind vernichtet! Die linke Flanke des Gegners, die sich drohend gegen die niederreithische Uferlinie anstrebte, ist weiter verdrängt. Eisenhower hat nicht damit gerechnet, daß er hier in einem Herkules springen würde. Nun muß es ihm langsam bewusst werden, daß der deutsche Soldat erst recht unerschütterlich vor den Toren des Reiches steht und seine Heimat beschützt.

„Ich warte nur auf die Sherman“

Von H-Kriegsberichterstatter Rudolf Kleemann

H-PA. In den wechselseitigen Kämpfen um Eben bewies ein junger H-Grenadier erneut, daß jene Rohblütigkeit noch nicht ausgestorben ist, die Keil in seiner Anleihe vom tapferen Husaren vererbte. Der Feind war in die Stadt eingedrungen. Auf der Ausfallstraße zog sich eine größere Kolonne deutscher Fahrzeuge zurück. Die Fahrer mußten alles Können und ihre ganze Verdienkraft aufbieten, um die Abwehrbewegung in guter Ordnung schnell durchzuführen. In dieser spannungsgeladenen Atmosphäre sah der Kolonnenführer einen Grenadier, der an einer Hauswand lehnte, seine Ausrüstung räumte und mit der Mütze des Unbereiten nach Westen hinüberschaute. Gerade dachte der Wagenzug. Was machen Sie denn da? lautete die erste Frage. „Ich warte nur auf die Sherman“, erwiderte der Junge, kaum achtzehn Jahre alt, und wies auf drei bereitgelegte Panzerkanäle hin. Am Abend, als der Untersturmführer den Grenadier zufällig wiedertraf, erkundigte er sich nach dem Erfolg. Der Junge machte ein leicht bekümmertes Gesicht. „Einmal ging es daneben, aber zwei Panzer blieben brennend stehen.“

London, Washington und Moskau haben ihr grausames Ziel mit dem Wachen ihrer polnischen Verbündeten durch die fast vollkommene Auslöschung Warschaws gekostet. Der Kampf an den Weichselufern der einstigen Hauptstadt des Landes gegen die Bolschewiken aber geht weiter!

General Bor-Komorowski in deutscher Gefangenschaft

Berlin, 5. Okt. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, befindet sich der polnische General Bor-Komorowski, der kürzlich zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte ernannte Führer der Warschauer Aufständischen, nach erfolgter Kapitulation in deutscher Gefangenschaft. In der Verkleidung Bor-Komorowski befanden sich seine sämtlichen Stabsoffiziere, sowie mehrere polnische Generale.

Der Mittelpfeiler steht

Grenadiere an der Sandalassfront über den Nischen im Nordland

(P.R.) Nach dreijähriger Stellungsdauer wählten sich durch den Abfall Finnlands Teile der deutschen Truppen im nordfinnischen Raum von den bisherigen Frontabschnitten ab.

Die gefangenen sowjetische Offiziere antworteten, wollten die russischen Divisionen durch Vorstoß in Richtung Salla einstecken. In der Hoffnung auf die schnell zu erwerbenden deutschen Versorgungsanlagen waren die sowjetischen Infanteristen mit Verpflegung für nur zwei Tage durch den Urwald Laplands marschiert.

Während an der alten Hauptkampffront die Grenadiere ihre Stellungen noch gegen heftige Frontalangriffe hielten, erfolgte der Abtransport sämtlicher Wehrmachtsgüter und die Besetzung aller für den Feind wichtigen Anlagen.

Während an der alten Hauptkampffront die Grenadiere ihre Stellungen noch gegen heftige Frontalangriffe hielten, erfolgte der Abtransport sämtlicher Wehrmachtsgüter und die Besetzung aller für den Feind wichtigen Anlagen.

Die erste Phase der beweglichen Kampfführung, bei der die Grenadiere der Sandalassfront in allen Waldkämpfen ihre Überlegenheit als Einzelkämpfer gezeigt haben, ist abgeklungen.

Die sowjetischen Verluste an der Sandalassfront belaufen sich bis zum 17. September auf rund 2000 Tote, Gefangene, darunter sechs Offiziere, wurden eingeschleppt.

Kriegsbericht Stabenjagen.

Sechs gegen hundert!

Von Kriegsbericht Karl Zimmermann

Bei einer Jagdgruppe im Nordland. Die Kämpfe im Wald sind in aller Heftigkeit wieder entbrannt. Wie am dem Boden, versuchen die Sowjets auch in der Luft, das was sie durch normalen Einsatz ihrer Kräfte nicht erreichen können, durch den Einsatz der Raketen zu erzwingen.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Volendorf

Copyright by Verlag Kauer & Herth, Eisenach/Südharz, München 1942

12. Fortsetzung

Blicklich merkt Martin, daß er noch völlig angefeindet ist, und diese Tatsache bringt ihm mit einem Schlag die Wirklichkeit zum Bewußtsein. Die Ereignisse des Abends und der Nacht stehen wieder klar vor seinen Augen — bis zu dem Augenblick, als er sein eigenes Zimmer betrat, und sich dem schlafenden Bett zuwenden wollte.

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

Schwere Kämpfe im großen Donaubogen

Frontanern der heftigen Kämpfe im belgisch-holländischen Grenzgebiet — Feindliche Angriffe in Mittelitalien weiter erfolglos — Atlantikstützpunkte bekämpfen wirksam feindliche Ansammlungen

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der belgisch-holländischen Grenze südwestlich Krinheim und an der Maas beiderseits Gennev dauern die heftigen Kämpfe mit sich verhärtenden kanadischen und englischen Verbänden an.

Nach massierten Angriffen beiderseits Westwall konnten die Nordamerikaner ihren Einbruch bei Nebach erweitern, verloren aber bei einem Gegenangriff unserer Grenadiere mehrere hundert Gefangene und einige Panzer.

Im Kampfraum Mech kam es zu örtlichen Gefechten. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

Im Porroy-Wald und auf den Vorhöfen der Westwall besetzten unsere Kräfte in schweren Kämpfen ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe von Verbänden der 7. amerikanischen Armee und warfen in kraftvoll geführten Gegenangriffen den eingebrachten Gegner wieder zurück.

Unsere Stützpunkte am Atlantik bekämpften wirksam Ansammlungen des Feindes und wiesen Auffärungsversuche ab.

In Mittelitalien liefen sich auch gestern wieder die heftigen Angriffe der 5. amerikanischen Armee an den von unseren Grenadiere und Fallschirmjägern zäh verteidigten Bergstellungen des etruskischen Apennin fort.

Im großen Donaubogen sind bei und nördlich Bascara schwere Kämpfe mit den weiter vordringenden Sowjetverbänden.

den im Gange. Auch nördlich Weigrad wird erbittert gekämpft.

Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet erzielten ungarische Truppen bei Baros beträchtliche Fortschritte. Südlich Gragwarden schlugen unsere Grenadiere feindliche Kräfte in schlagenden Gegenangriffen zurück. Der Gegner erlitt in diesen Kämpfen hohe blutige Verluste.

Weitere sowjetische Angriffe im Raum von Torenburg und im Ezerer-Rajet wurden im wesentlichen abgewiesen. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

In den Waldpartien blieben heftige Vorstöße der Bolschewisten in unserem Rückwärtigen liegen.

Die Durchbruchversuche neu herangeführter sowjetischer Divisionen an den Hängen der Ostkarpaten blieben auch gestern ohne Erfolg. Die feindlichen Angriffe brachen zum großen Teil bereits vor unseren Stellungen im Feuer unserer Artillerie zusammen.

Am Raron nördlich Warschau brachten einige britische Angriffe Erfolg.

Ein sowjetischer Einbruch in unsere Stellungen nördlich Schanen wurde abgegriffen.

Am gestrigen Tage griffen nordamerikanische Terrorkommandos das Stadtgebiet von München an. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden, u. a. wurden mehrere Krankenhäuser und sieben Kirchen zerstört bzw. schwer getroffen.

Zapferheitsauszeichnung für Ukrainer

Mitja zerfähigt bolschewistische Schliche

H-Pr. Ein Kriegsbericht der H-Standarte „Kurt Eggers“ schreibt:

„Ob der Mitja da vorn lebenbleiben will? — Jetzt kann er wohl nicht mehr zurück, Herr Hauptmann, bei diesem Feuer.“ — In diesem Moment bricht der Ukrainer seine Maschinengewehrmaschinengewehr gegen den Waldbrand plötzlich ab.

Mitja schießt sich an die Bolschewisten

Mitja hört nun wirklich ganz auf zu schießen. Er schießt sein Maschinengewehr vor sich her und schießt, wie ein Baum an die Erde gepreßt, einige Meter vor. Das Urgras bricht immer härter. Mitja bricht langsam gegen den Wald. Es ist unendlich, daß das unauhörliche Feuer von einer vordringenden Linie kommt.

Mitja zerfähigt den gestrigen Schichttrupp

„Urrä, urrä“, auf- und abschwellend. „Hui, hui“, hören die nach ihm suchenden Geschosse. Mitja dreht sich langsam in den Sumpf, Boden ein. Nun liegt er ganz still. Kein, er ist jetzt ganz sicher, daß da brühen keine Menge ist, die sich näher heranbeugt.

Ganz ruhig, fast ohne Bewegung, bringt er sein Maschinengewehr in Stellung. Dann jagt er Leuchtpanzerarten in die Baumkrone. Und plötzlich, wie abgemerkt, bricht das „Urrä“-Gedrüll ab. Ein großes Bündel Leuchtpanzer traut durch dicke Äste zur Erde.

Es geschieht sogar, daß große sowjetische Verbände, sobald nur wenige deutsche Jagdbomben den Kampf mit ihnen aufnehmen, von ihrem Auftrag ablassen, in Verzweiflung geraten und regelrecht die Flucht ergreifen.

Unteroffizier W., der mit seinem Mottentruge und zwei anderen Rollen zur freien Jagd unterwegs war, erlitt den Befehl, einem ungewissen gemeldeten größeren Bombenverband der Bolschewisten entgegenzutreten.

Unsere Jäger stürzten sich sofort auf den zu je zwei Maschinen durcheinander türmenden Nachschub, wobei Unteroffizier W. einen Abschluß erzielte.

Unteroffizier W., der mit seinem Mottentruge und zwei anderen Rollen zur freien Jagd unterwegs war, erlitt den Befehl, einem ungewissen gemeldeten größeren Bombenverband der Bolschewisten entgegenzutreten.

Unteroffizier W., der mit seinem Mottentruge und zwei anderen Rollen zur freien Jagd unterwegs war, erlitt den Befehl, einem ungewissen gemeldeten größeren Bombenverband der Bolschewisten entgegenzutreten.

Zapfere Freiwillige der Ostverbände

An der Niederländischen Ostfront. In Warschau waren neben Verbänden des Heeres, der Waffen-SS und der Polizei auch freiwillige Ostverbände beteiligt.

Erfolgreiche Gegenstöße in Italien

Im westlichen Teil der italienischen Front fanden keine bedeutenderen Kampfhandlungen statt. Häufiger, jedoch örtlich begrenzte Angriffe führte der Feind nördlich Cassinone bis zum Monte Castello.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Volendorf

Copyright by Verlag Kauer & Herth, Eisenach/Südharz, München 1942

12. Fortsetzung

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Erschlagen?“ hört Martin hervor und starrt den Beamten an. „Sie meinen doch nicht, daß ... daß der Mann ... tot ist?“

„Vorder ist. Um die volle Wahrheit zu sagen: Es handelt sich um einen Raubmord.“

„Was ... was sagen Sie? Ein ... Raubmord?“

Der Kommissar, das Erblassen auf dem Gesicht des großen und kräftigen Fremden bemerkend, kann sich eines Grabelns kaum erwehren: „Sie brauchen nicht zu fürchten, daß Sie hier in eine Räderfalle geraten sind.“

„Ein Raubmord? — Wirklich?“ fragt Martin abermals — so als ob er bezweifle, richtig verstanden zu haben.

„So etwas kann so schließlich in jedem Lande vorkommen“, meint Hernandez gleichsam entschuldigend. „Und nun möchte ich wissen, ob Sie uns nicht bei der Entdeckung des Täters ein wenig helfen können.“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollen, haben Sie vielleicht einen Augenblick Zeit?“

(Fortsetzung folgt)



Aus dem Heimatgebiet

Einfach und unbürokratisch!

Auch die neuen Anordnungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz sind durch die Abhängigkeit gekennzeichnet, zu vereinfachen, einzusparen, unzeitige Einwirkungen zu vermeiden und neue Kräfte für unseren Lebenskampf zu gewinnen.

Es kann nicht jeder gleich erkennen, welche Tragweite die einzelnen Maßnahmen haben. Rechnen wir aber einmal ein Beispiel, um das gegenständlich zu machen: Durch die Verlängerung der Laufzeit der Raubertarife werden nicht weniger als 10.610 Arbeitsstunden eingespart. Das entspricht der Zeit, die für die Herstellung einer Million Stück Infanteriemunition notwendig ist. Heber die Veranschlagung der Renteur braucht damit wohl kein Wort mehr verloren zu werden.

Ein Hauptgewicht kommt den Vereinfachungen im Verwaltungsapparat zu. Nicht wahr, wir wissen ja alle, daß es nicht immer zur Freude des Bürgers, an der Sorgfalt und Komplexität der bürokratischen Büroorganisation nicht gefehlt hat? So viel in der Vergangenheit auch von Verwaltungsreformen die Rede war, es ist noch mehr als genug übriggeblieben, um die Klagen über den Amtschimmel und St. Bürokratie nicht auslösen zu lassen.

Jetzt wird aus der Not eine Tugend gemacht. Die veröffentlichten Maßnahmen sind nämlich nur die ersten einer ganzen Reihe von weiteren Verwaltungsvereinfachungen, die inoffiziell und in aller Kleinheit auf allen Gebieten der Verwaltung die notwendige Konzentration der Kräfte herbeiführen sollen. Der „Papierkrieg“ wird eingeschränkt und sozusagen an einer Durchforschung des gesamten Staatsapparats geschritten.

Wir möchten den vernünftigen Menschen leben, der dann nicht ein lautes „Arso!“ ruft. Es versteht sich von selbst, daß Verwaltungsvereinfachungen nur da vorgenommen werden, wo sie auch zweckmäßig und sinnvoll sind, der Behörde selbst und dem Publikum Erleichterung schaffen und mit Bewohrheiten und Vorgängen aufklären, die heute keine Zweckberechtigung mehr haben. Auch hier ist die entscheidende Frage die: „Kommen wir damit dem Endziele näher?“ Und wenn die Antwort ein Ja sein muß, dann kann es nur eine energische Durchführung und eine unverhohlene Zustimmung dazu geben!

Lauch-Eisem auf neuer Grundlage

In einer mitteldeutschen Großstadt ist jetzt auf neuer Grundlage eine Lauchzentrale eingerichtet worden, die sich in ihrem Aufbau nur teilweise an die bisher üblichen Lauchformen anlehnt. Die neue Lauchzentrale umfaßt, ausgenommen Kantinatoren, auch Möbel. Der Lauch wird, wie die „Textil-Zeitung“ schreibt, auf zweierlei Weise durchgeführt. In der Abteilung „Werb“ findet der übliche Lauch statt. In der Abteilung „Kor“ dagegen wird ein erweitertes Lauchverhältnis auf der Basis von Warengutscheinen durchgeführt. Die Lauchstelle übernimmt den Gegenstand und händigt dem Einkäufer einen roten Warengutschein in Höhe des Wertes aus, wie er von einem Sachverständigen taxiert worden ist, abzüglich der üblichen Verwaltungsgebühren. Die übernommenen Gegenstände werden mit dem Schätzwert versehen und ausgestellt. Der Einkäufer berechtigt den Einkäufer, von den vorhandenen Lauchwaren nach freiem Ermessen Gegenstände bis zur Höhe des Warengutscheines zu übernehmen. Andererseits kann der Einkäufer, falls der geforderte Gegenstand nicht vorhanden ist, seine Lauchwünsche schriftlich niedergelegt. Er wird demnachrichtlich, wenn der Lauchgegenstand eingegangen ist. Der Lauchwert der Warengutscheine wird dadurch gesichert, daß wertmäßig so viele Gutscheine umlaufen, als sie dem tatsächlichen Wert der Warenbestände entsprechen. Damit wird der Inhaber eines Gutscheines bis zu deren Einlösung stiller Teilhaber der neuen Lauchzentrale.

Vorsicht vor Glibberrot!

In schöner Farbe und glänzendem Aussehen reifen jetzt die meisten Glibberrot- und locken unwissende Kinder zum Genuß. Da ist es besonders die Tollkirsche, die an Wald- und Büschen anzutreffen ist. Die Beere ist glänzend schwarz und ihr Saft von einem schwachen Rot. Der Genuß der Tollkirsche gleicht, sofern nicht sofort lauchverfärbende Hilfe zur Stelle ist, meist dem Tod nach sich. An Bäumen findet man einen mit reichen Dolden behangenen Strauch, dessen scharlachrote Beeren geradezu zum Kosten verleiten: den bitter-süßen Nachschmecken. Die Früchte enthalten einen anfangs bitteren, im Nachgeschmack aber süßlichen Saft. Die Beeren sind gleichfalls giftig und führen beim Genuß zu schweren Vergiftungen, die vielfach tödlich sind. Ein Verwandter dieses Strauches ist der schwarze Nachschmecken, der in unseren Gärten wild wächst. Häufig findet man ihn auch an Schuttabladeplätzen. Seine erbsengroßen Beeren sind dunkel und ebenfalls giftig. Gerade jetzt im Herbst lassen sich Kinder oft dazu verleiten, von den verdorrten Beeren zu naschen. Eltern tun gut, ihre Kinder auf diese Gefahren aufmerksam zu machen.

Leichtere Fleischschweine begünstigt

Die vorhandene Futtergrundlage bedingt den Übergang zur Zucht von leichteren Fleischschweinen. Aus diesem Grunde hat die Fleischschau gegenüber der Fettmaße eine weitere preisliche Bevorzugung erfahren. Durch Anordnung der Genossenschaft der deutschen Viehwirtschaft ist der Preis für die schweren Schweine der Schlachtklasse A, b1 und b2 um 1 RM je 50 Kilogramm lebend erhöht und damit der Preis für die Fleischschweine der Schlachtklasse A angeschlossen worden. Ferner wurde die Gewichtsklasse der Schlachtklasse A von bisher 100 bis 119,5 auf 90 bis 119,5 Kilogramm Lebendgewicht erweitert, so daß als d-Schweine jetzt nur noch Tiere im Gewicht von 80 bis 89,5 Kilogramm gelten. Der Anstoß der Schweinefleischpreise an die zur Verfügung stehenden Futtermittel wurde ferner durch eine Herabsetzung des durchschnittlichen Abflüßgewichtes je Schwein bei den Schweinefleischpreisen und bei den laufenden Schweinefleischpreisen um 10 Kilogramm Rechnung getragen. Diese Senkung des Durchschnittsgewichtes bei den Fleischpreisen gestaltete eine gewisse Herabsetzung der zunächst vorgezeichneten Futtermittelzulagen.

Die neuen Preise treten erst ab 15. Oktober in Kraft, um den Mäthern die Abfertigung schwerer Schweine zu den bisherigen Preisen zu ermöglichen. Wenn die Bauern und Landwirte künftig die Maß schwerer Schweine weitestgehend einschränken, entlasten sie nicht nur die Schweinefleischpreislage, sondern handeln auch wirtschaftlich am vorteilhaftesten, da die Erzeugung leichter Fleischschweine der Klasse A die Wollaufwendungen unter den neuen Preisverhältnissen am besten lohnt.

Bejahung

Sie offenbart neues Lebensglück

RECH. Dieser Krieg hinterläßt mit den Wunden, die er uns überall schlägt, seine unaussprechlichen Spuren. Mancher verwundete Soldat, den es hart mitgenommen hat, legt sich naturgemäß in einsamen Stunden die Frage vor, ob ihm das Leben noch Freude und Daseinszufriedenheit zu bringen vermag. Daran kann es nur eine Antwort geben: ja wohl! Wer von den Kriegsverfahren das Leben freudig bejaht, dem wird es nach der großen Entscheidung noch unendlich viel bieten. Witterkeit und Wahnwitz freilich müssen abgestreift werden. Wer mit dem Schicksal hadert, kann es nicht meistern, wer sich in fruchtlose Klagen um Verlorenes verliert, ist für das Leben verloren. In der Verneinung dessen, was uns als Aufgabe auferlegt ist, zeigt sich dem Schicksal gegenüber als Schwächling, der im Kampf mit dem Leben unterliegt.

In der Verneinung gebrochen wir, in der Bejahung aber, mit der wir unser Schicksal auf uns nehmen und dann zu leben, was sich daraus forcieren läßt, überleben wir gleichsam die Tücke des Schicksals. Nicht unterliegen lassen und dem Schicksal in den Rücken greifen, um mit den trostigen Worten eines Beethovens zu sprechen: „Freudige Bejahung zum Leben wird jedem Kriegsverfahren und Bombenbeschädigten das Dasein sinnvoll und inhaltreich gestalten. Nicht daran denken, was wir verloren haben, sondern klar sehen, was uns noch an Kraft geblieben ist! Das ist unendlich viel und kann mehr als ein Menschenleben ausfüllen. Wer sich durch das Beispiel seiner Vernunft unter dieses Motto zu stellen vermag, dem wird sich trotz der Leiden und Wunden des Krieges noch ein ganz neues Lebensglück aufstern und offenbaren.“

Lapjere Schwabe

Platzhüter, 4. Ost. Unteroffizier Erich Kinf, Sohn des Ernst Kinf, Fräulein, wurde für hervorragenden Feindeinsatz mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Der tapfere Soldat ist am 27. Februar 1920 hier geboren; er erlitt nach seiner Schulzeit den Friseurberuf, den er jedoch nicht lange ausüben konnte, denn schon im April 1928 kam er zum R.M.D. und von da zur Wehrmacht. Er ist also alter Frontsoldat mit großer Kriegserfahrung und ist Träger mehrerer Auszeichnungen, u. a. auch des E. S. I. Kofse.

Tomaten nicht erriren lassen

Tomaten sind frostmäßig. Die vielen halbreifen und grünen Früchte, die jetzt noch an den Stielen hängen, erriren, wenn sie Frost bekommen. Die ersten Nachfröste, die jetzt auftreten können, vernichten große Mengen von Tomatenfrüchten. Dies ist leicht zu verhindern, indem man die Pflanzen nach Möglichkeit vor Nachtfrost schützt. Das kann durch Einstlagen von Pflügen neben dem Tomatenbeet, auf die einige Leitern oder Stangen genagelt werden, über die man alte Säcke, Decken oder hartes Papier breitet, erfolgen. Nach den ersten kalten Nächten gibt es meist noch längere Zeit schönes, warmes Wetter, bei dem dann noch viele Früchte austreifen können. Ist solcher Frostschnee nicht möglich, dann alle einigermassen entwickelten Früchte bei Nachtfrostgefahr pflücken. Sind sie schon halbreif, so reifen sie in der Küche oder am Fenster nach. Vollständig grüne Früchte können in der Küche Verwendung finden.

Woher kommen unsere Obstarten?

V. A. Wenn jetzt das Obst an den Bäumen reift und ein schöner rotlicher Apfel oder eine saftige Birne zum Einweichen einladen, so werden sich wohl die meisten Menschen Gedanken darüber machen, woher diese Obstarten stammen. Die meisten werden annehmen, daß es diese Früchte schon immer in Deutschland gegeben hat. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall.

Die Heimat des Apfels z. B. ist die Gegend von Traberg in Armenien wo er bereits in vorchristlicher Zeit angebaut wurde. Schon damals wurde er verbreitet und in mehreren Sorten gezogen. Später gelangte er nach Regensburg, wo er in den königlichen Gärten im Al-Delta angepflanzt wurde. Neben die Griechen und Römer gelangte der Apfel nach Europa.

Die Birne dagegen war schon immer bei uns heimisch. Sie wurde wild in den waldigen Gegenden der gemäßigten Zone, Polbäumen, die man sorgfältig getrocknet in Gefäßen als vorchristlicher Zeit verbreitet sind, sind hierfür ein Beweis. Wie wir der „Obstler“ entnehmen können, ist die Birne zuerst bei den Griechen kultiviert worden. Der römische Natur-

Die Lebensmittelrationen in der 68. Zuteilungsperiode

Ausgabe der neuen Sammelkarten — Weiterer Austausch von Zeit gegen Fleisch

In der 68. Zuteilungsperiode vom 16. 10. bis 12. 11. 1944 werden, wie bereits angekündigt, die neuen Lebensmittel-, Grund- und Ergänzungskarten ausgeben, die an Stelle der bisherigen Einzelkarten für Brot, Fleisch, Fett und Nährmittel treten. Sie enthalten Einzelabchnitte für Brot, Fleisch, Fett und Nährmittel in den bisherigen Werten. In der Regel befinden sich die Abchnitte über größere Mengen auf der Grundkarte, während die über kleinere Mengen auf der Ergänzungskarte untergebracht sind. Für jede der fünf Altersklassen wird eine besondere Grundkarte ausgeben, während nur zwei Ergänzungskarten benötigt werden, und zwar eine für die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten und eine für Kinder bis zu sechs Jahren.

Die Lebensmittelrationen sind bis auf die in der Beschriftung der bekanntgegebenen geringfügige Senkung der Brotrationen und der Ration an Kaiser-Grasfütterung unverändert geblieben. Die Normalverbraucher über 18 Jahre erhalten wöchentlich 2250 Gramm Brot gegenwärtig 2125 Gramm, die Jugendlichen von 10 bis 18 Jahren unverändert 2775 Gramm, die Kinder von 6 bis 10 Jahren wie bisher 2000 Gramm, die Kinder von 3 bis 6 Jahren 1275 Gramm gegenwärtig 1375 Gramm, die Kinder bis zu 3 Jahren 1175 Gramm statt 1275 Gramm. Die Brotportionen der Lang- und Nachtarbeiter werden um 200 Gramm wöchentlich erhöht. Dadurch wird die Ration der Normalverbraucher bei dieser Verbrauchergrenze wieder ausgeglichen. Bei den Schwarzarbeitern tritt keine Veränderung der Zulagen, sondern lediglich die Ration der Normalverbraucher um 200 Gramm wöchentlich ein, während die Zulage der Schwarzarbeiter um 100 Gramm wöchentlich gesenkt wird. Die Ration an Kaiser-Gras beträgt künftig wöchentlich 2250 Gramm statt 2125 Gramm.

In gleicher Höhe wie in der 67. Zuteilungsperiode werden also verteilt: Fleisch, Butter, Margarine, Käse, Quark, Getreideabfälle, Kartoffelstärkeergänzungsmittel und Vollmilch.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.56 Uhr bis morgen früh 6.03 Uhr
Mondaufgang 20.53 Uhr Monduntergang 11.38 Uhr

forcher Plinius berichtet bereits von 41 verschiedenen Sorten, heute kennen wir 300 Birnensorten.

Die Pflaume stammt aus Kleinasien und wurde zuerst in Syrien verbreitet. Im alten Rom kannte man bereits schwarze, weiße, gelbe und purpurne Abarten. Im Mittelalter züchtete man schon die Reineclaude, die nach der Königin Claude von Frankreich benannt wurde.

Birnen und Aprikosen haben China zur Heimat. Sie sind dort bereits 200 Jahre vor der Zeitenwende nachzuweisen. Erst kurz vor der Zeitenwende gelangten die beiden Früchte nach Syrien, Arabien und Ägypten, wo sie die Römer kennenlernten und mit nach Europa brachten. Ihre Vätergenen sind Birnen und Aprikosen allerdings nur sehr langsam ein.

Auch der Wein ist ein Gewächs der Fremde. Die Römer brachten ihn über Gallien nach Burgund, zum Rhein und an die Mosel. Sie selbst hatten ihn bei den Griechen kennen gelernt. Seine Heimat liegt jedoch noch weiter östlich. Wahrscheinlich stammt er aus Georgien und Armenien, vielleicht aber auch aus Afrika oder dem indischen Asien.

Gestorben

Liedelsberg: Georg Braun, Bürgermeister. Wit-
Rufira: Marie Krauß, geb. Schable.

Im Dienst tödlich verunglückt

Kus Baden, 3. Ost. Bei der Einfahrt des Fernverkehrs Baldshut-Singen in die Station Beringen rutschte die Schaffnerin Theresia Benz aus Gleitbahnen aus und geriet unter den Zug. Es wurden ihr beide Beine abgefahren. Wenige Stunden später ist die Verunglückte ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein Reh kämpft mit einem Fuchs

Ein interessantes Erlebnis aus dem Tierreich wird aus der Ukraine berichtet. Ein Jäger hörte beim Begehen des Reviers im Gehäus plötzlich den Klagelaut eines Rehchens und sah dann ein junges Reh, das mit den Vorderbeinen auf eine Nadel durchbroch. Am hinteren Lauf hatte sich ein fäulnischer Fuchs festgebissen. Das Reh konnte sich nicht befreien, hatte aber noch soviel Kraft, das Raubtier mit sich zu ziehen. Kurz darauf kam aus dem Jungwald die Rehmutter gelpunten, die sich sofort mit aufgeregten Tönen auf den Fuchs warf und dessen Rücken zu walten begann. Blühschmel schlugen die Kräfte in den Berg. Weiser Reinecke war schließlich überreizt und mußte schließlich das Weite suchen. Das verletzte Reh blieb zunächst liegen. Geduldig wartete die Weibchen, dann begann sie ihr Junges zu laden, holt ihm auf die Weite und führte es in das Dickicht zurück.

Daser bis ans Lebensende. Man wird diese Geschichte für erfinden halten, aber sie ist wahr und die Berliner Zeitungen haben sie in aller Ausführlichkeit darüber berichtet. Die Geschichte nämlich, die von einem Lieblingspferd, dem eine schreckliche alte Geißin in ihrem Testament eine Rente angesetzt hat, gegen die die Erben seit zwei Jahren Sturm laufen, handelt. Die Geißin der Gasse-Gattin, die vor zwei Jahren das Heilige segnete, war eine große Tierliebhaberin. Außerdem aber war sie — und das war deren Nachteil, weil die alte sehr reich war — mit ihrer Familie verfeindet. Kurz bevor sie starb, hatte sie einen Notar zu sich gerufen, um ein Testament zu diktieren. Darin vermachte sie ihrer Ehe „Sam-Bam“ mit dem gelehrigen Savonar „Coco“ je 50.000 Francs, das Lieblingspferd „Lundjab“ aber erhielt die jährliche Rente von 200.000 Francs. Es war alles ordnungsgemäß festgelegt, unterschrieben und gesiegelt. Aber trotzdem löschten die eintausend Erben das Testament an. Sie wollten nämlich ermittelt haben, daß das Pferd bald nach dem Tode seiner Herrin gestorben und in den Tierheimel gekommen sei und daß statt seiner irgendein anderer Gaul das Vermögen verfreße, das ihnen, den Erben, vorenthalten worden sei. So kam es vor einem Berliner Gericht zu einer ergebnislosen Verhandlung, bei der zwei angesehenen Rechtsanwälte die Rechte des Pferdes verteidigten. Es wurden viele Akten gewälzt, Protokolle geschrieben und verlesen, und schließlich hatten drei Sachverständige aufzumarschieren, die dem Bonny zu begutachten hatten, daß es noch keineswegs gestorben ist. Weil ihnen das gelang, hatten die Kläger das Nachsehen und mußten beibringen, daß das Bonny aber nicht nur bis ans Lebensende so viel Daser strecken können, wie es verman, weil es den Prozeß gewann und ein reiches Pferd ist.

Das Vorgesichtsrecht der Selbstwehrliefer

Von den für die Dritte und Vierte Reichskleiderkarte für Männer und Frauen verhängten bekannten Verkaufsbeschränkungen sind u. a. die mit Vorgesichtsbeschränkung ausgestatteten Kleiderkarten, insbesondere also auch die Kleiderkarten der „Vorgesichtsbeschränkten Wehrmachtangehörigen“ ausgenommen. Auf die amtlich überstempelten Punkte dieser Kleiderkarten können also auch Waren abgegeben und bezogen werden, die an sich auf der „Sperrliste“ stehen. Wie die „Zeitgenossen“ hierzu erzählt, hat das Oberkommando der Wehrmacht bestimmt, daß die auf der Vierten Reichskleiderkarte für Männer zum 1. August 1944 gültig gemachten zehn Punkte, die Bezugsabschnitte Nr. 31 bis 41, auf den Reichskleiderkarten der „Vorgesichtsbeschränkten Wehrmachtangehörigen“ nicht überstempelt werden dürfen. Das bedeutet, daß auf diese zehn Punkte der Reichskleiderkarten der vorgesichtsbeschränkten Wehrmachtangehörigen — im Gegensatz zu den amtlich überstempelten Punkten — ebenfalls nur Waren abgegeben werden dürfen, die nicht auf der erwähnten Sperrliste stehen (Wäsche, Hosen, Schürzen, Hemden, Mäntel usw.). Das Oberkommando der Wehrmacht hat außerdem bestimmt, daß die Kleiderkarten der neu beschriebenen Selbstwehrliefer der Wehrmacht nicht mehr als „Vorgesichtsbeschränkter Wehrmachtangehöriger“ gestempelt werden dürfen. Ein Einkauf von Wäsche auf diese Kleiderkarten ist im freien Handel nicht zulässig. Bei Bedarf werden von den Wehrmachtsdienststellen gegen Abtrennung der entsprechenden Anzahl Punkte Wehrmachtuniformbezugscheine ausgestellt, die nur zur Einlösung bei den Kleiderläden oder zum Bezug aus Dienstbeständen berechtigen.

Schweinefleisch — „Zeit l. S. 4.“ An Stelle von 125 Gramm Fett erhalten wir 200 Gramm fettes Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz. Fleisch oder Fleischschmalz muß also im Kochzettel die Rolle von Fett mit übernehmen. Der Fettgehalt von Schweinefleisch oder Fleischschmalz kommt am besten in Gemüse- und Eintopfgerichten zur Geltung. In kleinen Mengen verwendet — jeweils 100 Gramm —, kann es zur Aufwertung mehrerer Hauptmahlzeiten dienen. Je größer der Personenkreis ist, für den gekocht wird, um so leichter ist die Entstellung über mehrere Rohstoffe. Bei kleinerer Tischgemeinschaft läßt sich das Fleisch, nachdem es in einem Gericht mitgekocht wurde, noch für eine andere Mahlzeit verwenden, zum Beispiel Fleischschmalz unter Kartoffelsoße mischen. Man kann es auch fein hacken, mit einer Schwiige aus Mehl oder gequollenem Grieß oder mit eingeweichten Bröckchen kurz durchdünsten und zu Protosolbraten verarbeiten. Auch Fleischschmalz ist, wie der Fettungsbestand des Reichswehrstandes sagt, am ergiebigsten, wenn es zum Kochen und Dünsten für Gemüse und Eintopfgerichte gebraucht wird.

Das Rotchwänzchen / Von Wilhelm Steinhopf

Sonntagmorgen war's, einer jener leuchtendblauen Spätsommermorgens hoch droben im Gebirge. Lichtblau der Himmel, blaugrün die Fichtenberge, dazwischen ein hellerer Streifen Buchenwaldes, der als breiter Rücken das Tal begrenzte, und die Wiesen, auf denen der heitere Glanz der jungen Sonne lag, noch sommerlich und sommerfreudig wie wunderfelig Teppiche der Natur.

Von fernher, schwingend und schwebend und leise verhallend, der Klang der Glocken wie ein ferliches Lied: Dies ist der Tag des Herrn!

In meinem Garten, das am grünen Hang sonntäglich froh in lasender Stille träumte, blühten weiße Ähren und goldbraunes Herbsthelium, leuchte Rosen schenken ihren Duft, in jartem Violett leuchteten die Tulpen des Bluges, der Sonnenhut breitete seine Sterne dem Licht entgegen, und die mächtigen Büsche der Goldroste standen gleich einem gelben, wunderreichen Märchen.

Auf meinem Garten trat ich in die Tür meines Waldheims. Selbstames Geräusch über mir wie das Plätern eines Vogels. Jetzt sah ich's: ein Rotchwänzchen war's; es mochte sich weckert haben. Nun flog's auf die kleine schmiedeiserne Kumpel und blieb dort sitzen. Schaute mich aus seinen kleinen Augen ganz zutraulich und fast ein wenig neugierig an. Als ich nach ihm griff, ließ es sich ruhig in die Hand nehmen. Jitterte auch nicht, wie das sonst selbst zahme Vögel tun, sondern fühlte sich annehmend ganz wohl in der behütenden Wärme meiner Hand.

Vorsichtig trug ich's hinaus ins Freie, setzte es behutsam auf den Rand des Balkons mitten hinein in das Gold der Sonne. Wollte ihm die Freiheit wiedergeben und glaubte, es würde nun felig und fröhlich hineinfliegen in die traumvolle Stille dieses lübelnden Morgens.

Doch es blieb sitzen. Schüttelte sich ein wenig, als wollte es sein Festtagskleid in Ordnung bringen, sah sich um und sah dann mich wieder an.

Ich dachte: es kann wohl nicht fliegen. Vielleicht ist's krank. Nur das schien mir sonderbar, daß es so gar nicht ängstlich, so ganz vertraut und vertrauensvoll war. Es ließ sich das Köpfchen kränken und die weiche, kleine Brust, ließ sich ein Däumchen vom Schnäbelchen nehmen und schaute nur immer zu mir hin, zuweilen ein wenig mir zublinzelnd, als wolle es irgend etwas sagen und sei bedrückt, daß es nicht reden könne. Was wissen denn wir Menschen, was in der Seele eines solchen Tierleins vor sich geht? Was wissen wir, die wir der großen Mutter Natur so fremd geworden sind, von den seltsamen Zusammenhängen und Geschehnissen, die in ihr herrschen? Was nicht das, was ich erlebte — denn ich hab's wirklich erlebt — an sich ein Wunder?

Wieder nahm ich das Vögelchen in die Hand, freischelte es, drückte sein Köpfchen an meine Wange, und es ließ alles mit sich gefahren ohne flatternde Angst, ohne jene selbstverständliche Furcht vor dem Menschen, in dem die Tiere — leider —

aus Erfahrung gewohnt sind, ihren Feind zu sehen. Im Gegenteil, mir schien, diese Bekosungen seien ihm recht.

Wieder sah es vor mir in der Sonne. Ich setzte ihm zu spielen mit ihm, fragte es, ob es mir vielleicht Lusthaft bräute von der liebsten Frau, die einst hier oben so gern gewohnt und nun all diese Erdenschnöbe mit der unausdrucksbaren Herrlichkeit jener andern, ewigen Welt vertauscht hätte. Da schien in die kleinen Vogelaugen ein froher Glanz zu kommen, als freute es sich, daß ich es verstanden. Blöcklich ein Plätern, ein Klagen auf den Gartenzaun. Als ich ihm folgte, sah's mich noch einmal an, dann aber konnte es die jartem Flügel und flog in heller Glückseligkeit hoch hinauf in den schimmernden, leuchtenden Tag, flog, bis ich es und den Augen verloren.

Ich aber stand und sann — lange Zeit. Dachte nach über das Wunderbare, das mir dieser Morgen geschenkt, und was seltsam bedrückt. Als hätte ich wirklich Lusthaft erleben. Und wenn's nur ein Traum war, eine Vorstellung, ein irdischer Glaube — es war ein schöner Traum, war ein beglückender Glaube.

Das aber war Wirklichkeit, und es machte mir diesen sonnigen Sonntag so seltsam schön, daß ich wieder einmal den allgütigen Schöpfer hätte erproben dürfen. Und wenn's auch nur in dem lichten Glanz der Augen eines seiner kleinste Geschöpfe war.

„Am 20. Juni 1944 werde ich sterben.“ In Ternowo hat der bekannte Koranleser Hadji Salki Tozlo. Sein Ableben fand allgemeines Aufsehen, und zwar weniger wegen seiner Verdienste um den Koran als wegen seiner hinsichtlich des eigenen Todes bewiesenen Prophetengabe. Er hatte sich nämlich schon vor mehreren Jahren einen Grabstein anfertigen und darauf die Inschrift anbringen lassen: „Bestorben am 20. Juni 1944 um 12 Uhr mittags“. Tatsächlich ist der Tod am 20. Juni 1944 um die Mittagsstunde zu Hadji gekommen und zwar ein natürlicher Tod an Altersschwäche.

Napoleon Bonaparte war bekanntlich sehr klein, und da er schon in früher Jugend, wenig über zwanzig Jahre alt, kommandierender General wurde, fand er bei seinen Unterleuten, die oft bedeutend älter waren als er, nicht immer den Gehorsam, den er verlangen mußte. Er ließ in seinem nicht geringen Zorn manchmal auf unerwarteten Widerstand und wurde sich nach und nach wohl auch bewußt, worauf dieser zurückzuführen war. Aber er war keineswegs der Mann, das hinzunehmen zu lassen. Als sich einmal General Lieber widerständig zeigte, trat Bonaparte, der Aufsehung endlich müde, schroff an ihn heran und sagte: „General, Sie sind um einen Kopf größer als ich; aber noch einmal nicht gehorcht, und dieser Unterschied wird schwinden!“

Ein Waldbrand ist Volksschaden!

Wildbad, den 5. Oktober 1944
 Unerwartet, hart und schmerzhaft traf uns die unfassbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der treubesorgte glückliche Papa unseres Kindes, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Nefle und Vetter
Obergefreiter Wilhelm Bausert
 im Alter von nahezu 36 Jahren im Osten am 30. Juli an seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett gestorben ist. Er gab sein Leben für uns alle und seine so geliebte Heimat. Der Schmerz ist groß, die Trennung schwer, doch tröstet uns ein Wiedersehen.
 In tiefem Leid: Die Gattin Maria Bausert, geb. Blach mit Tochter Gerda. Die Eltern Wilhelm Bausert und Frau Karoline. Die Schwiegereltern Georg Blach u. Frau Ellse. Die Schwägerin Erna Blach sowie alle Anverwandten.
 Der Trauergottesdienst findet am Sonntag den 8. Oktober um 14 Uhr in der evangelischen Stadtkirche in Wildbad statt.

Dennach, den 5. Oktober 1944
 28. Oktober 1915 11. Februar 1944
 Gleich seinem Vater (Osten 1914—1918) starb mein lieber Sohn und Bruder, Nefle und Vetter
Stabsgefr. Hugo Pfeiffer
 im Osten den Heldenod. — Wir gedachten seiner in Stille und danken für erwiesene Teilnahme herzlichst.
 In tiefer Trauer: Die Mutter Rosa Pfeiffer Wwe., geb. Schable. Der Bruder Feldw. Hermann Pfeiffer, im Osten vermißt.

Herrenalb, den 6. Oktober 1944
 Mein innigstgel. herzensguter Sohn, unser lieber Bruder
Gerhard
 kehrt nicht mehr zu uns zurück. Nach kurzem Fronteinsatz gab er am 24. August im Osten sein junges Leben im Alter von 17 1/2 Jahren für seine geliebte Heimat.
 In tiefstem Schmerz: Frieda Weibien, geb. Romoser mit Söhnen Günther und Walter nebst allen Angeh.
 Trauerfeier am Sonntag den 8. Oktober. vorm. 10.45 Uhr.

Ausbildung der Kraftfahrer.
 Es ist vorgesehen, im Monat Oktober je einen weiteren Kurs zur Erlangung des Betriebsberechtigungscheines zur Bedienung von Generatorfahrzeugen (BB-Schein) in Calw, Nagold und Wildbad abzuhalten.
 Die Kraftfahrer, die Generatorfahrzeuge bedienen und den BB-Schein noch nicht besitzen, werden aufgefordert, sich für die Teilnahme an dem dreitägigen Kurs schriftlich oder mündlich bei der Fahrbereitschaft in Calw zu melden.
 Calw, den 28. September 1944.
 Der Landrat
 Fahrbereitschaftsleiter.

Höfen, den 5. Oktober 1944
 Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Nefle
Unteroffizier Karl Waldelich
 Inh. des E. K. II, der Ostmedaille und des Verw.-Abzeichens, an der Spitze seiner Gruppe am 18. August, zwei Tage vor seinem 25. Geburtstag, für Führer, Volk und Vaterland sein Leben gelassen hat. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wieder zu sehen. Nun ruht er in fremder Erde, von uns allen unvergessen. Wir geben unser Liebestes und er sein Höchstes.
 In tiefer Trauer: Frau Leni Waldelich, geb. Rieger mit Kind Annemarie. Die Eltern Johann Waldelich mit Frau Katharina. Die Geschwister Eise, Erna, Hilde, Hedwig, Eilfriede und Fritz Waldelich. Die Schwiegereltern Peter Rieger und Frau Margarete, sowie alle Anverwandten.
 Die Trauerfeier findet am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in der Kirche zu Höfen statt.

Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va — über die Erfassung und Beschlagnahme von flüssigen Kraftstoffen.
 Auf Grund der Anordnung des Bevollmächtigten für das Kraftfahrwesen beim Beauftragten für den Vierjahresplan über die Erfassung und Beschlagnahme von flüssigen Kraftstoffen vom 31. 8. 1944 bestimme ich:
 1. Der flüssige Kraftstoffe, nämlich Vergaserkraftstoff (Fahrbenzin), Dieselfkraftstoff (nicht Erdöl — RK I) und Tealorenkraftstoff (Motorenpetroleum) im Eigentum oder Gebrauche hat, ist — mit Ausnahme der unter Ziff. 5 aufgeführten Bedarfskörper — verpflichtet, die bei ihm am 30. September 1944 vorhandenen Mengen sowie die entsprechenden Bezugsberechtigungen ungedünnt einer anderweitig schon abgegebenen Meldung bis zum 10. Oktober 1944 zu melden, soweit es sich nicht um Kraftstoffmengen und Bezugsberechtigungen handelt, die den Meldepflichtigen zum Verbrauch für den Monat Oktober 1944 ordnungsgemäß zugeteilt oder freigegeben sind.
 Die Meldung ist an das Wirtschaftsamt zu erlangen, in dessen Bereich sich der Kraftstoff befindet. Der Meldepflichtige hat hierbei neben seiner genauen Anschrift anzugeben:
 a) die meldepflichtigen vorhandenen Mengen (einschließlich der in Kraftfahrzeugen, in Kraftfahrzeugbehältern, auch bei stillgelegten Fahrzeugen oder Rotoren, und Kanistern befindlichen Mengen) der oben genannten Kraftstoffarten,
 b) die meldepflichtigen vorhandenen Bezugsberechtigungen (Tankausweisarten, Mineralölbezugscheine, Rationierungsscheine) für diese Kraftstoffe,
 c) die Zuteilungstellen, von denen er Bezugsberechtigungen erhalten hat und die ihm von jeder dieser Stellen für den Monat September 1944 zugeteilten Mengen.
 Bei Behörden oder Großbetrieben, die nachgeordnete Stellen oder sonstige Aussen- und Betriebsstellen mit eigenem Verfügungsberechtigt über dort befindliche Kraftstoffe unterhalten, hat die Meldung von den Leitern dieser Stellen zu erfolgen.
 2. Die zu meldenden Kraftstoffbestände sind mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt.
 Die beschlagnahmten Mengen dürfen bis auf weiteres weder verbraucht noch veräußert werden.
 3. Wer sich durch Beschaffung, Verschönerung oder Zurückhalten von Kraftstoffen strafbar gemacht hat, erlangt Straffreiheit, wenn er seine Bestände in Befolgung dieser Anordnung

rechtzeitig und vollständig meldet. Die Straffreiheit erstreckt sich auch auf Ordnungstrafen.
 4. Wer den Vorschriften dieser Anordnung vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird nach Artikel 1 der Verordnung zur Sicherung des totalen Kriegseinsatzes vom 25. August 1944 (RGBl. I S. 184) bestraft.
 5. Die Vorschriften dieser Anordnung gelten nicht:
 a) für Reichsbahn und Reichspost, die — ebenso wie die Wehrmacht — durch Sondererlass erfaßt werden;
 b) für die Hersteller und Verteiler der der Meldepflicht unterliegenden Kraftstoffe, die Verteiler jedoch nur insofern auf diejenigen Kraftstoffe, an deren Vertrieb sie zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung beteiligt sind.
 Stuttgart, den 30. September 1944. ges. Bismarck.

Borstehende Anordnung gebe ich zur genauen Beachtung bekannt.
 Calw, den 4. Oktober 1944.
 Der Landrat
 In Vertretung (ges.) Dr. Römer.

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.
 Sonntag vormittag 8 Uhr Übung.
Der Wehrführer.

Gottesdienste

Ev. Gottesdienst Herrenalb
 18. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 8. Oktober 1944. 9.45 Uhr Kirchengottesdienst (bei Sturm um 14 Uhr). 10.45 Uhr Predigt, Teilnahme der christlich-schulpflichtigen Söhne, anschließ. Gebühnissgottesdienst (b. Sturm um 15.30 Uhr).

Kath. Gottesd. Herrenalb
 Donnerstags 8.30 Uhr. Sonntags 18 Uhr.

Bekanntmachungen

Städt. Kreibank Wildbad.
 Morgen Samstag mittags ab 2 Uhr Kucheloch, 1/2, Kilo 60 Pf.

Verloren - Gefunden

Geldtasche mit Inhalt beim Bahnhof Neuenbürg gefunden. Näheres in der Engländergasse 11.

Geschäfts-Anzeigen

Dejen und Herde müssen im Kriege ganz besonders gut gepflegt und gereinigt werden, denn von der achtsamen Bedienung und Pflege hängen Lebensdauer und harmonischer Verbrauch Ihrer Wärmepfender ab. Erfolgele müssen frühzeitig bestellt werden. **Elsen-Heag Neuenbürg.**

Seifenartige Bestand. etc.
 Dieser Zusatz ist es, der dem Universal - Reibmittel VIM von Sunlight besondere Reibungskraft gibt. Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen. Öl, Ruß und sonstige Arbeitssparten sind im Nu wieder weg. VIM spart Seife. VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenkaut hat das Nachsehen.

Vertrauen!
 ARZNEIMITTEL

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung.

„Fabelhafte Sache, dieses Schmirgelmittel mit Bournasol.“ Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmirgelmittel in Bournasol einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr schwarz zu reiben oder lange zu kochen — der Schmirgel geht schon beim Einweichen in die Wäsche! Bournasol der Schmirgelmittel!